



**Liberté
Egalité
Chardonnay**

Die
Tübinger
Urbansbruderschaft
und
andere
Weinheilige

Martinus teilte seinen roten Soldatenumhang, seine „Capella“ und gab damit den kleinen Kirchen, in denen der Umhang aufbewahrt wurde, den Namen Kapelle. Verschwörungen werden seit Schillers „Maria Stuart“ in „geheimer Kapell“ ausgeheckt. Und St. Martin wird wie dem Weingott Dionysos, Jesus oder dem „gscheiten Beck“ aus Rottenburg das Weinwunder zugeschrieben, die Verwandlung von Wasser zu Wein. Und am 11.11., dem Martinustag, wird der erste Wein verkostet. Der Haupt-Weinheilige ist aber **St. Urban**, der als Ersatz für den Weingott Bacchus (Dionysos) erfunden wurde. Dessen Frühlingsfeste hießen auf dem Lande „Rustica“ und in der Stadt „Urbana“. Der Urbansumzug gleicht den Dionysos-Umzügen: Voran die Musiker, dann Träger des Weinstocks, St. Urban in Papsttracht und Weinbecher, bei schlechtem Wetter wird er (oder eine Urbansstatue) in den Brunnen geworfen. Der Patron der Weingärtner im Kreis Tübingen ist der hl. Urban, an der südöstlichen Ecke des Tübinger Rathauses ist er verewigt und wie in Horb, Rottenburg, Reutlingen und Hirschau gab es auch in Tübingen eine **Urbansbruderschaft**. Die Hirschauer war besonders verrufen, weil auch Frauen dazugehörten und die frommen Brüder und Schwestern mit einer Urbansstatue ins Wirtshaus zogen und dort solange blieben, bis der Wein ihres Urbansweinbergs vollständig getrunken war, was manchmal mehrere Tage dauerte. 1653 verfügten Jesuiten aus Rottenburg, dass die „Weiber alda nit darbey sein“ sollten. Bald darauf wurde der Jesuitenpater aberufen, und die Hirschauer ließen die alten (Miß-)Bräuche wieder aufleben. Und sie leben jetzt weiter in Tübingen, da im Jahr 2006 die „Urbansbruderschaft Tübingen“ nach dem Hirschauer Ritus wieder erstand. Ihr Stammsitz ist der Altstadt-Besen der Familie Brenner in der Haag-gasse.

Gôg & Magôg

Der Tübinger Weingärtner heißt „Gôg“. Die Herkunft dieses Spitznamens ist noch dunkler als der „Rottenburger Waidag“ oder der „Blosarsch von Reutlingen“. Im Alten Testament ist von den barbarischen Völkern aus dem Norden, von Gog und Magog die Rede. In der Apokalypse erscheint Gog als Heerführer des Leibhaftigen. In London bewachen die üblen Kerle die Börse. Die Weingärtner Tübingens müssen einen starken Eindruck auf das professorale und geistliche Bildungsbürgertum gemacht haben, dass ihnen der Spitznamen „Gog“ verpasst wurde. Die Tübinger Gogen hatten ein jährliches Fest, am Donnerstag nach Fastnacht. Mittags 12 Uhr fand ein feierlicher Umzug statt. „Voraus wurde ein Kreuz getragen, an einem Arm desselben eine Brezel, am anderen ein Hering, obendrauf eine Flasche“. Dieses Gogenfest wurde bis 1590 gefeiert (Eifert. Stadtgeschichte 1847). Weinbau war die Hauptidealquelle der alten Tübinger. Im Jahr 1667 beklagte sich die „Bürgerschaft zu Tübingen über das allzu viele Weinschenken der Professoren“, die das Privilegium hatten, jährlich 12 Eimer (3600 Liter) auszuschenken. Das Verhältnis zwischen Gogen und Professoren, zwischen Unter- und Oberstadt war nachhaltig gestört. So schrieb ein Dr. Eisenbach in seiner Stadtgeschichte von 1822 über den Namen der Stadt: „Andere witzelnde Wortgrübler leiteten das Wort Diebingen von dem diebischen und räuberischen Charakter seiner Bewohner her“. Im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts hatte Tübingen



Gôgen im Besen

noch jede Menge Besenwirtschaften („Seinen Wein schenkt aus - Zacharias Krauß“) Dann schnitt im 3. Reich der „Reichsnährstand“ die „Hybrid-Reben“ und damit die Existenzgrundlage der Gôgen ab. Dabei sind die pilz-widerstandsfähigen Reben der einzige Weg zu einem wirklich ökologischen Weinbau. Wir sind Mitglied von **PIWI-International** und experimentieren seit Jahrzehnten mit robusten Rebsorten, die kaum gespritzt werden müssen.



Gôg in London



Magôg in Kanada

Ratzinger, Ratziputz und Gegenpapst Küng

Unser Grappa aus Grauburgunder-Trester heißt „Ratziputz“ („Poenitentiam agite, ratziputzum bibite“, war der angebliche Schlachtruf von Fra Dolcino). Tübingen war Wohnort des heutigen Papstes und gilt auch als (Gegen-)Papstsitz. Nachzulesen in der „Kleinen Geschichte vom Antichrist“ von Solowjew, geschrieben 20 Jahre vor der Geburt von Hans Küng, 1910. Hölderlin sah ganz Tübingen voll von Päpsten, deshalb sprach er fast jeden mit „Eure Heiligkeit“ an. Unweit unseres Weinbergs im Tübinger Buckenloh wohnte drei Jahre lang der heutige Papst

Ratziputz



Grabba XVI.

Think global - drink local

Lokale Weine haben ihren Reiz - nicht nur wegen der kurzen Transportwege von den Hängen im Neckar- und Ammertal. Unsere Fassweine müssen auch nicht aufwändig geschönt und so geschwefelt werden wie Flaschenweine. Die angenehmste Art des Umweltschutzes. Der lokale Wein.



Tübingen macht blau

Tübinger Wein

- Glas Wein 1/8 (Achtele) 1.50 €
- Karaffe 1/4 (Viertel) 2.50 €
- Karaffe 1/2 (Schoppen) 4.50 €
- Karaffe 1 Liter 8.50 €

Im Ausschank:

Grauburgunder, Don Capello, Rosé, Rote Kapelle, Roter Oktober

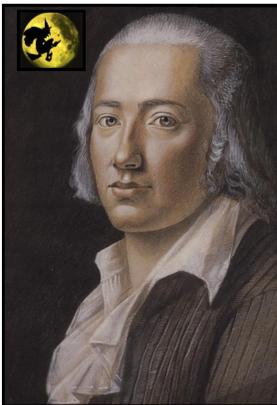
- Ratziputz / Grabba 2 cl 1.00 €
- Gôgen-Secco, Glas 1.50 €
- Gôgen-Secco, Flasche 7.00 €

Vesper

- Rindsgulasch 7.50 €
- Schweinebraten 6.00 €
- Gôgen-Teller 4.00 €
- Käse-Teller 4.00 €
- Forellen-Filets 4.00 €
- Schmalz oder Kräuterkäs 2.50 €

„Holunderlin“ und Riesling „Hölderlin“

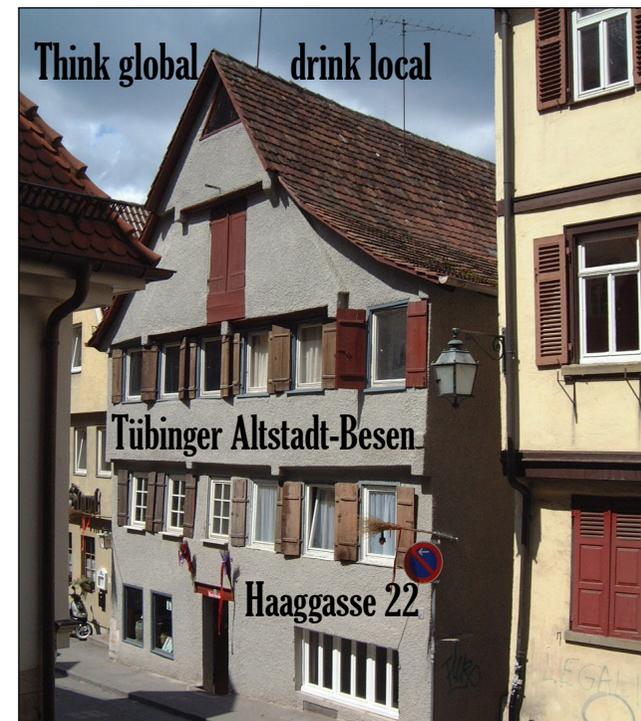
Holder, die schwarzbeierige Frucht gegen alle Gebrechen, ist ein altes Hexensymbol und ein Name des Teufels. Der auch danach benannte Hölderlin verdankte seine Kreativität und vielleicht auch seinen Geisteszustand dem Tübinger Wein, der damals, anders als heute, nicht den besten Ruf genoss. „Des isch egal, von was die Studenta kotzed“, brachte der legändäre Besenwirt Berthold die Qualitätsphilosophie der Tübinger „Gögen“ auf den Punkt. Als Tübinger Student (1788



bis 1793) soff Hölderlin granatenmäßig mit seinen Kumpanen, besonders mit Hegel. „Ich werde einen Spaziergang mit Hegel auf die Wurmlinger Kapelle machen, wo die berühmte schöne Aussicht ist.“, schrieb er anständig an seine Schwester. Mit Hegel feierte er die Französische Revolution, zum vierten Jahrestag, am 14. Juli 1793, pflanzten sie auf dem Marktplatz einen „Freiheitsbaum“, berichtet eine weitere Legende. Jedenfalls war er ein mordsmäßiger „Revolutzer“: „Hinweg ! Tyrannen keine Gnade / Ewige Rache den Völkerschändern“, tönte es in den Jahren 1788 bis 1793 aus dem Stift wie erst wieder 1968 bis 1973. Seine Hauslehrer-Stellungen verlor er regelmäßig, weil er mit der Hausfrau ins Bett stieg. 1797 verschaffte er seinem Freund Hegel noch eine Stelle bei einem Frankfurter Weinhändler. Eine Reise nach Bordeaux hat ihm dann den Rest gegeben. Hölderlin entging 1805 Verhaftung und Hochverratsprozess im damals schon obrigkeitsstaatlichen Württemberg unter Hinweis auf „seinen bedenklichen Geisteszustand“. Als habe er die Exzellenz-Initiative vorausgesehen, machte er sich dann bis zu seinem Tode 1843 einen Spaß daraus, die Tübinger Spießler „mit Unterthänigkeit“ als „Hochgeboren“, „Exzellenz“, „Eure Königliche Hoheit“, oder gar wie den Papst mit „Eure Heiligkeit“ anzusprechen.

„Rote Kapelle“ und „Don Capello“

In Ungarn heißt der Grauburgunder „Grauer Mönch“, bei uns „Don Capello“, weil er ebenso wie unser Rotwein-Cuvée (Spätburgunder mit Muskattrollinger) am Südhang der „Roten Kapelle“ wächst. Mönche des Klosters Kreuzlingen gründeten im 10. Jahrhundert die Wurmlinger Kapelle. Jedes Jahr fand der Wurmlinger Jahrtag statt. Zu einem gebratenen Stier, drei fetten Schweinen, zu Gans, Huhn, Wurst und Fischen gab es drei Jahrgänge Bier und zwei Jahrgänge „rothen und weißen Weins“. Doch die Mönche trieben es zu bunt. Ablass- und Reliquienhandel finanzierte ihr „lästerliches Treiben“, z.B. im Tübinger Augustinerkloster (Stift), so die Klage der Stadt Tübingen aus dem Jahr 1528. Dass sie eine Feder aus dem Gefieder des Erzengels Michael in Rottenburg und Tübingen verehren ließen, ging ja noch. Dass sie 1525 einen Tübinger Kaplan henkten, weil er sich verheiratete und sein Kind auch noch taufte, sowie zwei Jünger und fünf Jungfrauen der Wiedertäufer auf dem Tübinger Marktplatz verbrannten, machte sie auch nicht beliebter. So empfanden dann viele die Reformation als Befreiung und kleine Revolution. Das hinderte die evangelischen Pastoren nicht daran, noch einige Jahre weiter mit ihren katholischen Konkurrenten den Wurmlinger Jahrtag zu begehen. Statt des Wurmlinger Jahrtags fand ab 1535 am Aschermittwoch ein „Fleischessen, Trinken und Tanzen“ für die „Doctoren und Predikanten“ auf dem Rathaus statt. Daran schlossen sich Schauspiele auf dem Markt „zum Theil kitzlicher Natur, wie z.B. „die keusche Susanna“ an. Auf dem Höhepunkt der kurzen Zeit der Ausschweifungen nach der Reformation wurde 1547 das große Tübinger Fass gebaut, „das große Buch genannt, als Quell und Fundort eigenthümlicher Weisheit“ (Eifert. Stadtgeschichte 1847). Dann war aber schon Schluss mit lustig. Das Fass wurde nie voll, wegen der heiligen Fledermaus darf es bis heute selten besichtigt werden. Die neuen Puritaner und ihre Nachfahren trieben den Tübingern jeden Spaß aus. Der Tugendterror der Württemberger Obrigkeit und ihrer Landeskirche ließ vor allem „kleinen Leuten“ die Zeit unter Abt und Mönchen in besserem Licht erscheinen: „Unterm Krummstab ist gut leben“, hieß es. Doch auch unter Tübingens Protestanten gab und gibt es immer wieder Ausnahmen. Hegels Weinnase war berüchtigt und sein Wahlspruch ist auch unserer: „Im Wein liegt Wahrheit, und mit der stößt man überall an.“



Wikipedia über Strauß- und Besenwirtschaften

„Eine Straußwirtschaft ist grundsätzlich mit dem Ausschank von selbst erzeugtem Wein durch einen Winzer in dessen Räumen oder Weinkeller verbunden. ... In früheren Jahrzehnten sollen die Winzer auch schon mal ihre Wohnung oder den Viehstall ausgeräumt haben. Buschenschank oder Heuriger wird diese Form der Gastwirtschaft in Österreich genannt. Als historisches Vorbild für die Straußwirtschaft wird meist ein Erlass Karls des Großen aus dem Jahr 791 zitiert - in diesem wurde den Winzern der Betrieb von "Kranzwirtschaften" erlaubt, die durch einen ausgehängten Kranz aus Reben oder Efeu kenntlich gemacht wurden. ... In Schwaben nennen sich derartige Einrichtungen Besen oder schwäbisch Besa. Der Name Besen leitet sich vom Reisigbesen an der Tür ab, mit der der Besen anzeigt, dass er geöffnet ist. Häufig wird als zusätzliches Signal eine meist rote Glühbirne verwendet. Der Ausschank darf an maximal 4 Monate im Jahr erfolgen. Es dürfen max. 40 Sitzplätze zur Verfügung stehen. Wie viele Leute sich später tatsächlich auf den Bänken drängeln oder ihren Wein im Stehen trinken, ist allerdings nicht geregelt.“

Weinbau David Brenner & Familie

Im Buckenloh 11 und Haaggasse 22
72070 Tübingen

www.tuebingen-wein.de  brenner.tuebingen@t-online.de

Traditionelle Besenwirtschaft. Reservierung nicht möglich.

Wenn es eng wird, rückt man zusammen.

Jeweils 2 Monate vor Weihnachten und Ostern
Mittwoch bis Samstag ab 17 Uhr